

Leidensgeschwister – Dersim und Armenien

Ich gebe zu, ich wusste und weiß zu wenig über Dersim und Dersimer. Dies ist nicht zuletzt eine Folge des Schicksals, dass Dersimern und Armeniern gemeinsam zugestoßen, aber getrennt erfahren wurde. Denn unsere Völker sind beide Opfer des größten aller Staatsverbrechen geworden, des Völkermordes. 1915, mitten im Ersten Weltkrieg, wurden die armenischen Bürger des Osmanischen Reiches Opfer von Massakern und Todesmärschen. Die politisch Verantwortlichen kamen nicht, wie von den Alliierten in Aussicht gestellt, vor ein internationales Tribunal. Die meisten jungtürkischen Völkermörder konnten ins Ausland fliehen, der Hauptverantwortliche nach Deutschland, wo er mit Wissen und Duldung des Auswärtigen Amtes und Preußischen Justizministeriums Unterschlupf fand. Schon 1919 ging deshalb das Morden weiter, diesmal an der noch verbliebenen griechisch-orthodoxen Bevölkerung des Osmanischen Reiches und durch ein neues Regime: das der nationalistischen Gegenregierung unter Mustafa Kemal. Mehr noch als die Verbrechen an den Armeniern blieben die Verbrechen an Griechen und aramäischsprachigen Christen bis heute juristisch und politisch unbewältigt.

Die selben Methoden, die schon bei dem Völkermord an bis zu 3,5 Millionen Christen Kleinasiens und Mesopotamiens im letzten Jahrzehnt osmanischer Herrschaft Anwendung fanden, wurden auch in den 1930er Jahren eingesetzt, als es der kemalistischen Führung darum ging, die letzte autonome Region Ostanatoliens zu unterwerfen. Manche beschreiben dies als einen Akt der Kolonisierung, manche als militärische Strafaktion, andere, wie der aus einer kurdisch-türkischen Familie stammende Regierungschef Ismet İnönü, als Modernisierungsmaßnahme. Derselbe İnönü hatte schon 1925 die Rangfolge zwischen Türken und Nicht-Türken festgesteckt: "Wir sind offen nationalistisch. Nationalismus ist der einzige Grund, der uns zusammenhält. Außer der türkischen Mehrheit soll kein anderes [ethnisches] Element irgendeinen Einfluss besitzen. Wir werden jene, die in unserem Land leben, um jeglichen Preis türkisieren und jene zerstören, die sich gegen die Türken und das Türkentum erheben."

Viele Einzelheiten dieser Zerstörung kennen wir Armenier aus unserer eigenen Geschichte: das Erstellen von Listen der weltlichen und geistlichen Führer, die in Vorbereitung der Vernichtung festgenommen oder verschleppt wurden, um ungestört die führungslose Bevölkerung auf Todesmärsche zu schicken; das Verschleppen und Assimilieren von zahlreichen Kindern, die ihrer Religion und ihrem Volkstum durch gezielte Assimilation entfremdet wurden. Gut vertraut ist uns auch die zynische Sprache der Täter. Uns bezeichneten jungtürkische Völkermörder als Bakterien und Bazillen. Dersim nannte man ein Geschwür und einen Abzess, den es zu entfernen galt. Staatsgründer Mustafa Kemal nannte Dersim „diesen furchtbaren Eiter in unserem Inneren“, den man „samt der Wurzel anpacken und säubern“ müsse¹. Diese radikale Säuberung ist nicht nur durch die üblichen Massaker geschehen, sondern durch Giftgaseinsätze und Luftangriffe.

Mit den Völkermorden von 1915 und 1938 zerbrach eine uralte Nachbarschaft. Nur bei Bedarf sind den türkisch-nationalistischen Ideologen noch die engen Zusammenhänge zwischen Armeniern und Dersimern geläufig. So behauptete am 18. August 2007 der damalige Vorsitzende der türkischen Historikergesellschaft, Yusuf Halacoglu, dass der Großteil der Dersimer konvertierte Armenier seien und dass sich eine Liste dieser Konvertiten aus dem Jahr 1936/37

¹ Pamukcu, Ebubekir: Dersim Zaza Ayaklanmasinin Tarihsel Kökenleri. Istanbul 1992

in seinem Besitz befinde. Vermutlich lässt sich die Bekämpfung der Dersimer Bevölkerung leichter durchführen, falls man sie als Armenier verunglimpft. Schauen wir uns die Zusammenhänge genauer an: Bis in die 1870er Jahre bildete Dersim eine halbautonome Provinz des Osmanischen Reiches, die aus einem flachen und einem waldbedeckten, fast 2000 Meter hohem Gebirgstheil bestand. Während die Ebene im 19. Jh. zunehmend unter die Kontrolle des osmanischen Staates geriet, konnten in dem fast unzugänglichen Gebirgshorst die Dersimer ihre Unabhängigkeit lange verteidigen. Die Bevölkerung des historischen Dersim umfasste bis zum 1. Weltkrieg 200.000 Menschen, von denen bis zu 70.000 – also 45% der Gesamtbevölkerung - Armenier waren. Aus nicht-armenischen historischen Quellen wissen wir, dass ab dem 17. Jahrhundert Armenier aus Bingöl, aus Sebastia bzw. Sivas, aus Jerznka bzw. Erzincan, aus Charberd bzw. Harput dem türkischen Druck auswichen und ihre Zuflucht in Dersim suchten, wo manche zum Kizilbaschentum übertraten. Dersimer Kinder wiederum besuchten armenische Schulen.

Die Beziehungen zwischen den Dersimern und den Armeniern waren freundlich, zumal die Dersimer sich weder den Mörderbanden der Hamidiye und ihren Nachfolgern, den Azadi-Milizen, anschlossen, noch beteiligten sie sich am kemalistischen Unabhängigkeitskrieg gegen die letzten indigenen Christen. Während des Ersten Weltkrieges retteten die Dersimer etwa 30-40.000 Armeniern das Leben, von denen die meisten nach Ostarmenien flüchten konnten. Der geringere Teil blieb in Dersim und assimilierte sich an die Mehrheitsbevölkerung.

Unsere gemeinsamen religiösen und kulturellen Wurzeln reichen weit in die vorchristliche, von iranischen Kulturen geprägte Vergangenheit der Region zurück. Es ist sicher kein Zufall, dass die Region der Munzur-Berge – im Armenischen Mndsur – im vorchristlichen Glauben als Heimat unserer Götter galt. Besonders bedeutende Kultstätten hat vermutlich das Christentum übernommen, so etwa im Fall der armenischen Surb Karapat-Kirche von Halwor, zu der sowohl armenische Christen, als auch Kizilbaschen pilgerten. In seinem 1900 in Tiflis erschienen Buch „Dersim“ berichtete der armenische Autor Andranik von dem armenischen Stamm der Mirakjan, die mit den Kizilbaschen Zentral- oder Berg-Dersims in Harmonie zusammenlebten. Andranik gibt die Zahl der Mirakjan mit 8.000 an. Sie sprachen einen besonderen Dialekt und gelten sich als Nachkommen des in der armenischen Geschichte berühmten Adelsgeschlechts der Mamikonjan. Gemeinsam mit den Kizilbaschen der Region galten sie traditionell als Hüter des Heiligtums von Halwor. Der Stamm der Mirakjan hatte dreitausend Männer unter Waffen, wenn sie an den Kämpfen der Dersimer gegen die osmanische Armee teilnahmen. Als 1834 Reschid Pascha mit einer Streitmacht von 40.000 anrückte, spielten die Mirakjan eine herausragende Rolle bei der Selbstverteidigung.

Nun ist Dersim seit fast einhundert Jahren entarmenisiert. Die mit dem Völkermord blutig zerschnittenen Bindungen mit den Kizilbaschen gilt es nun in der Diaspora wieder neu zu knüpfen. Ich wünsche mir mehr Zusammenarbeit und Solidarität unter den indigenen Volksgruppen Kleinasiens, die Opfer der türkischen Vernichtungspolitik wurden. Ich wünsche mir, dass wir im kommenden Jahr uns wechselseitig an unseren Gedenktagen besuchen, am 24. April, 19. Mai, 14. September und 15. November. Das Jahr 2010 bringt den 95. Gedenktag an den armenischen Völkermord, den die Republik Türkei bis heute nicht als historische Tatsache anerkannt hat, ebenso wenig wie die Verbrechen an Griechen, Aramäern oder Assyrer, ganz zu schweigen von Dersim. Ich wünsche mir, dass wir im Protest gegen diese Leugnung vor der türkischen Botschaft vereint sind, und ich wünsche mir, dass es uns gelingt, in Berlin eine gemeinsame Gedenkstätte für unsere Toten zu errichten. Die Arbeit für solche und ähnliche Ziele wollen wir mit dem heutigen Tag beginnen!